

**[s.n.]**

Autor(en): **Alexander, Papst VI.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **28 (1945)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409565>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats

Redaktion: TRANSITFACH 541, BERN — Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. - Postcheckkonto VIII 26074 Zürich

Inhalt: Moralität und Weltanschauung - Hundert Jahre „Pfaffenspiegel“ - Provokatorische Proselytenmacherei — Auch in England wird die Autokratie des Radios kritisiert — Totentafel — Mohammed, sein Leben und sein Wirken — Ortsgruppen

*Jede Religion ist gut, die beste aber — die dümmste.*

*Papst Alexander VI.*

## Moralität und Weltanschauung

Von E. Brauchlin

Zur Einführung in die folgenden Gedankengänge muß daran erinnert werden, daß jede Weltanschauung eine dreifache Aufgabe hat: die Menschen mit einem Weltbild zu versehen, sie moralisch zu leiten und ihr Gemütsleben wohltätig zu beeinflussen.

Die Weltanschauung, in deren Kulturkreis wir leben, die christliche, wurzelt in übersinnlichen Vorstellungen, unsere, die freigeistige, stützt sich auf die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung.

Im Folgenden wird die Frage zu beantworten versucht, ob die Weltanschauung auf das moralische Verhalten der Menschen einen Einfluß habe und, wenn ja, ob hinsichtlich moralischen Haltes der besser dran sei, der an Gott und Jenseits glaubt, oder der andere, der das Sittengebot aus dem Leben ableitet, also ob Christ oder Freidenker.

Die Weltanschauung als Welterklärungsversuch im religiösen wie im wissenschaftlichen Sinne ist so alt wie das Menschengeschlecht selber, denn wohl vom ersten Denken an haben die Menschen versucht, dem Sein und dem Sinn des Seins auf den Grund zu kommen. Die Menschen wollten wissen und wollten inmitten der unverstandenen Umwelt beruhigt sein. Diese beiden Verlangen fließen ineinander über, denn die Befriedigung des Wissenstriebes schafft auch Beruhigung.

So weit zurück wie die Anfänge der Weltanschauung liegt auch der Ursprung der Moral; denn sobald sich Menschengruppen (Familien, Sippen) bildeten, erfolgte notwendig eine Einschränkung des Einzelwesens zugunsten der andern, ein gegenseitiges Rücksichtnehmen, und darin besteht ja im Grunde alle Moral. Das gilt auch für die Moral in unsern heutigen vielfältigen und verwickelten Beziehungen der Menschen untereinander. Und die Weltanschauung als Welt- und Lebensklärung hat ebenfalls heute noch die Doppelfunktion der Befriedigung des Wissenstriebes und der seelischen Beruhigung.

Des Zusammenhanges wegen ist darauf hinzuweisen, daß der Mensch der Urzeit, der die Kräfte der Natur nicht kannte, Mächte außerhalb der Natur und der menschlichen Sphäre vermutete, von denen das Geschehen in der Natur und im Menschenleben herbeigeführt und beeinflußt werde. Mit dem Glauben an höhere Mächte stand das Verhalten der Menschen, also das Moralische, in engem Zusammenhang. Es gab gute

Taten, mit denen man die Geister und Dämonen günstig stimmen konnte, und böse, womit man den Zorn der übermenschlichen Mächte auf sich herab beschwor. Das Verhalten der Menschen wurde also nicht nur durch die Lebensnotwendigkeiten geregelt, sondern richtete sich auch nach der Weltanschauung (soweit man jenes primitive Vermuten schon als solche bezeichnen darf). Denken wir aber bei »Weltanschauung« lediglich an das Weltbild, so ist zu sagen, daß ein Einfluß auf die Moral nicht besteht. Ob einer die Erde als eine Kugel oder eine Scheibe ansehe, sie als Weltmittelpunkt oder als sonnumkreisenden Weltkörper betrachte, hat auf sein Verhalten nicht den geringsten Einfluß. Die Menschen früherer Zeiten mit ihren ganz andern Meinungen über die Erde und die andern Gestirne waren um kein Haar besser oder schlechter als wir. Sie plagten einander nach bestem Wissen und Können und schlugen einander massenhaft tot wie die heutigen, mit dem einzigen Unterschied, daß sich diese viel besser drauf verstehen. Das Verhältnis ändert sich aber, sobald in das Weltbild Vorstellungen gebracht werden, die nicht bloß den Wissenstrieb befriedigen, sondern auch und in erster Linie seelisch beruhigen sollen.

Nach christlicher Auffassung gibt es irgendwo außerhalb der Erde einen Himmel als Wohnplatz der Seligen und eine Hölle für die Verdammten; wissenschaftlich ist die Erde ein Planet ohne mystisches Drum und Dran und der Mensch ein vergängliches Lebewesen wie jedes andere. Dieser verschiedenen Auffassung entsprechend liegt bei der religiösen Moral der Schwerpunkt des menschlichen Handelns im Jenseits, bei der weltlichen Moral im wirklichen irdischen Leben.

Welcher Weltanschauung ein Mensch zuneige, kommt in erster Linie darauf an, ob er vor allem das Bedürfnis habe, sich in beglückenden Vorstellungen zu ergehen, besonders in der, daß sein Ich durch den Tod nicht ausgelöscht werde und ihm ein großes Glück, das ihm auf Erden vielleicht versagt blieb, nach dem körperlichen Untergang doch noch zukomme, oder ob es ihm darum zu tun sei, Welt und Leben verstandesmäßig zu erkennen, möge die Wahrheit aussehen, wie sie wolle.

Wir können in dieser Beziehung also von zwei Typen sprechen wenn auch zu sagen ist, daß sie nicht rein vorkommen; denn Gemütsbedürfnisse hat der Verstandesmensch auch, nur befriedigt er sie nicht durch Illusionen, und der Religiöse ist bis zu einer gewissen Grenze der realen Wahrheit auch zugänglich.

Ob den beiden Moralbegründungen, der übersinnlichen und